Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 13

Artikel: Gethsemane

Autor: Droste-Hülshoff, Annette von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

noch einmal auf ihm, nicht erschrocken, wie zus vor, sondern stille Verzweiflung darin.

Fetzt braucht er die Trauer nicht zu suchen, die er vorhin vermißt — so bleich das Antlitz, so bebend vor Schmerz!

Auch ihm legt es sich wie ein Schleier vor die Augen; er erhebt sich, er streckt die Hand aus,

wohl um ihr zu helfen.

Aber ein Herr tritt im selben Augenblick schon an das Abteil heran und heißt sie willstommen. Kur ein stummes fremdes Neigen der Köpfe noch, dann hat sie das Abteil verlassen. Obschon der Fremde diensteifrig an ihrer Seite steht, weist sie ihn mit Kälte zurück; er bemächtigt sich jedoch vertraulich ihrer Sachen und geleitet sie zu einem bereitstehenden Wagen.

Rurt sieht den beiden nach wie einem Ge-

spenst.

Der Schaffner tritt heran; er weiß, es ift der Herr, der das reiche Trinkgeld verabreichte. Gefällig und gesprächslustig meldet er sich: "Nicht wahr, Euer Gnaden, das war mal eine schöne Gesellschaft! Ist gar bekannt hier, die Dame, ... es ist die berühmte Reiterin, die Tochter des Herrn Karsten, der vorgestern schon mit einem Extrazug hier angekommen ist. Aber wollen Euer Gnaden nicht eine Tasse warmen Kasse? Es ist kalt in der Morgenlust," setzte er hinzu mit einem Blick auf Kurts bleiche Züge.

Der Mann hat recht. Kurt fährt es fröstelnd durch die Glieder; aber er lehnt alles ab und legt sich so stumm zurück, daß der Mann abgeschreckt ist von weiteren Unterhaltungsversuchen und besser gestimmte Reisende aufsucht.

Kurt ist allein, das Abteil ist leer.

Fort, fort ist sie, die hier die langen Stunden mit ihm zugebracht — die Zeit verrann, der Augenblick verging auf nimmer, nimmer Wiederkehr — der Augenblick, den Gott ihnen vielleicht gesandt, um alles wieder außzugleichen!... Das Wort blieb versteinert, die Zunge blieb verstockt, die Lippen geschlossen.

"Nora, Nora!" ruft er fast wie in wilder Berzweiflung und schlägt die Hände vor das Antlik. Und all die vernarbten Wunden brechen auf, und all die erstickte Liebe erwacht. "Nora, Nora! D, warum nicht eine Sekunde früher?"

Die Sonne steht schon hoch im Mittag, als der Zug endlich auch für ihn an das Ziel geslangt. Der schlaue kleine Groom hat ihn sossort erspäht und erwartet schulgerecht mit gezogenem Hute den Reisenden. Sobald dieser aus dem Abteil gestiegen, meldet er die Answeisenkeit den Arribage

wesenheit der Equipage.

Das Sonnenlicht spiegelt sich in dem elegantesten aller kleinen Wagen, und die Pferdchen
wersen stolz und mutig die Köpfe zurück, als
forderten sie die Bewunderung heraus, die
ihnen gebührt. Aus dem weitereilenden Zuge
blickt manches Auge auf das reizende Gespann,
den Stolz seiner Herrin. Nur der junge Mann,
der es jetzt besteigt, hat keinen Blick dafür.
Müde und abgespannt wirst er sich hinein: geschlossenen Auges verharrt er, nicht achtgebend
auf die reichen Fluren, die sich vor ihm ausbreiten, noch auf das herrschaftliche Haus, das
in seiner reichen Baum- und Parkumgebung
jetzt so stattlich vor ihm austaucht.

Lilly hat sich schon zehnmal an dem Tage gefragt: "Kommt er oder kommt er nicht?" Oft hatte sie verstohlen aus dem Fenster gespäht, ob sie den Staub noch nicht auswirbeln sieht, der den kommenden Wagen andeutet.

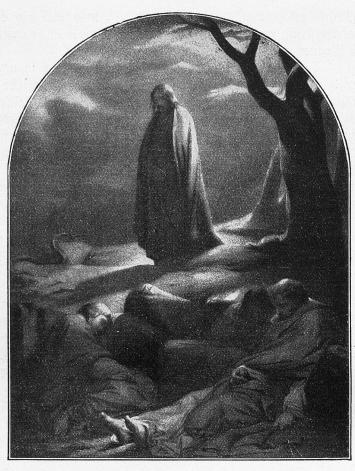
Jeht donnert es über die Brücke, und das zeigt ihr an, daß der Gast endlich wirklich ange-langt ist. Lilly eilt in ihren Salon, den Better zum erstenmal auf dem eigenen Terrain in haußfraulicher Würde zu empfangen. Aller-liebst steht ihr das Gemisch von Zurückhaltung und tieser innerer Freude, da sie ihn erwartet — doch nur der Groom erscheint.

"Der Herr Graf lassen sich entschuldigen. Sie haben sich gleich auf ihr Zimmer begeben, da es ihnen unmöglich sei, nach der Ermüdung von der nächtlichen Fahrt ihre Auswartung zu machen; sie hoffen, in einigen Stunden erscheisnen zu können."

Lillys strahlender Blick sank sehr — Freude, besonders Wiedersehensfreude, verliert, wenn aufgeschoben, so sehr an Würze. (Forts. folgt.)

Gethsemane.

Als Christus lag im Hain Gethsemane Auf seinem Antlitz mit geschloßnen Augen, — Die Lüfte schienen Seufzer nur zu saugen, Und eine Quelle murmelte ihr Weh, Des Mondes blasse Scheibe wiederscheinend, — Das war die Stunde, wo ein Engel weinend Von Gottes Throne ward herabgesandt, Den bittern Leidenskelch in seiner Hand. Und vor dem Heiland stieg das Kreuz empor; Daran sah seinen eignen Leid er hangen,



Chriftus in Gethsemane, nach P. Delaroche.

Zerrissen, ausgespannt; die Stricke drangen Die Sehnen an den Gliedern ihm hervor. Die Nägel sah er ragen und die Krone Auf seinem Haupse, wo an jedem Dorn Ein Blutestropsen hing, und wie im Jorn Murrte der Donner mit verhaltnem Tone. Ein Tröpseln hört er, und am Stamme leis Herniederglist ein Wimmern qualverloren. Da seufzte Christus, und aus allen Poren Drang ihm der Schweiß.

Und dunkler ward die Nacht, im grauen Meer Schwamm eine tote Sonne, kaum zu schauen War noch des qualbewegten Kauptes Grauen, Im Todeskampse schwankend hin und her. Um Kreuzessuße lagen drei Gestalten; Er sah sie grau wie Nebelwolken liegen, Er hörse ihres schweren Odems Fliegen, Vor Zittern rauschlen ihrer Kleider Falten. O welch ein Lieben war wie seines heiß? Er kannte sie, er hat sie wohl erkannt; Das Menschenblut in seinen Udern stand, Und stärker quoll der Schweiß.

Die Sonnenleiche schwand, nur schwarzer Rauch, In ihm versunken Kreuz und Seuszerhauch; Ein Schweigen, grauser als des Donners Toben, Schwamm durch des Aethers sternenleere Gassen; Kein Lebenshauch auf weifer Erde mehr, Ringsum ein Krafer, ausgebrannt und leer, Und eine hohle Stimme rief von oben: "Mein Goff, mein Goff, wie hast du mich ver= [lassen!"

Da faßten den Erlöser Todeswehn, Da weinte Christus mit gebrochnem Munde: "Serr, ist es möglich, so laß diese Stunde An mir vorübergehn!"

Ein Blitz durchfuhr die Nacht: im Lichte schwamm Das Kreuz, o strahlend mit den Marterzeichen, Und Millionen Sände sah er reichen, Sich angstwoll klammernd um den blutgen Stamm, O Sänd und Sändchen aus den fernsten Zonen; Und um die Kronen schwebsen Millionen Noch ungeborner Seelen, Funken gleichend; Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entschleichend, Stieg aus den Gräbern der Verstorbnen Flehn. Da hob sich Christus in der Liebe Fülle, Und: "Vafer, Vafer," rief er, "nicht mein Wille, Der deine mag geschehn!"

Still schwamm der Mond im Blau, ein Lilienstengel Stand vor dem Keiland im befauten Grün; Und aus dem Lilienkelche frat der Engel Und stärkte ihn.